**Zeitschrift:** Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen

Herausgeber: Emanzipation

**Band:** 8 (1982)

Heft: 7

**Artikel:** Gespräch zwischen einer Mutter und ihrer Tochter

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-359792

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 18.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# GESPRÄCH ZWISCHEN

...heute habe ich begriffen, der Mensch meines Lebens bin ich, darum habe ich begonnen, für mich zu sorgen...

Mutter: Doris, 48, als Publizistin tätig Tocher: Monika, 25, die mittlere von drei Kindern arbeitet als Physiotherapeutin

22.7.82 (Tagebuch von Doris)

...und am Samstag kommt Monika. Sie möche einen Artikel für die Emanzipation schreiben; wie ich damals so lebte, als ich in ihrem Alter war. Ich habe immer erzählt, dass mir meine Geschichte bis zur Gründung der FBB (Frauenbefreiungsbewegung) im 1968 wie im Nebel sei; ich konnte mich einfach schwer erinnern. Kürzlich habe ich aber Tagebücher aus jener Zeit gefunden. Die holte ich hervor, las darin, bekam Herzklopfen und sagte Monika, "das geht nicht, ich ertrag das nicht." Ich hörte sofort auf und Moni meinte, "aber das ist doch gut, du kannst sehen, was du alles veränddert und erreicht hast. Mit Humor und so." Du liebe Unschuld!

Ich las alles durch und zuletzt dachte ich, jetzt könntest du dich eigentlich umbringen. "Wunchloses Unglück" von Peter Handke kam mir in den Sinn, ein Buch, das Monika einmal in einem Brief an mich erwähnte, und mir war zum Heulen. Jetzt weiss ich, was ich in ihrem Alter gefühlt habe. Und dass viele junge Frauen das heute nicht mehr durchstehen müssen, dazu habe ich mit einer engagierten Arbeit in der Frauenbewegung beigetragen. Dass meine Töchter nicht im Traum daran denken, sich so sehr in Frage stellen zu lassen und sich so zu schinden. Und genau das haben sie meinem Emanzipatinsprozess zu verdanken, der sie oft so nervte und sie mit Mitgefühl für ihren armen Vater erfüllte.

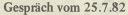
Ich kotzte einiges heraus dieses Wochenende. Mitten in der Nacht kamen dann die Tränen, und es werden nicht die letzten sein. Ich will diese Zeit aus der Versenkung holen. Ich weiss jetzt auch, warum ich im Winter 60 so depressiv war. Eine Abtreibung, besonders eine, die aus Rücksicht zu einem Manne gemacht wird, braucht eine Trauer- und Verarbeitungszeit, und wie eine Ärztin kürzlich sagte, eine Unterbindung gerade nach einer Abtreibung ist das Wahnsinnigste,

das eine Frau machen kann. Ich wurde dazu überredet, und habe mich zuletzt, obschon ich in letzter Minute aus dem Spital ausreissen wollte, freiwillig dafür entschieden... Und ich habe mir natürlich nicht erlaubt, irgendeine Trauer zu fühlen, ich habe das alles schön verdrängt...

Sommer 60 (Tagebuch von Doris)

...ich werde mit dem Geld sparsamer umgehen müssen und es wohl verwalten. Für die Kinder habe ich heute ihre grossen Wünsche eingekauft, für mich ein paar Kleider und Wäsche, was ich eben so notwendig brauchte...

...die Kinder sind so lieb. Sie treiben es selten zu bunt. Ich erzähle ihnen jeden Abend Geschichten aus dem alten Grimmmärchenbuch und da träumen wir alle von Teufeln und Hexenmeistern...



Doris: Ich hatte wirklich grosse Freude mit euch zu sein. Ich wäre jedoch gerne mit mehr Leuten zusammen gewesen. Ich war so isoliert und kannte vor allem keine Frauen, und sah keine Möglichkeiten, welche kennzulernen.



## EINER MUTTER



Meine Realität war so: ein altes Haus mit grossem Garten in einem Aussenquartier. Ein absolutes Minimum an Geld, kein Kühlschrank, kein Radio, kein Plattenspieler, kein Auto und dann vor allem euch drei Kinder.

So verdrängte ich dann jegliche anderen Bedürfnisse und beschloss, mich voll und ganz auf meine Familie zu konzentrieren. Ich las viel in jener Zeit, nähte, strickte und webte Stoffe und ging vor allem abends nie weg.

Serge hatte ein Bild von mir, dem ich sicher nicht immer entsprach. Er war oft patriarchalisch belehrend und forderte mehr geistige Interessen von mir. Vor allem konnte er nie ganz glauben, dass ein Haushalt so viel zu tun gibt. Die Zeit von damals war für mich ein Müssen, Sollen, Nichtkönnen, Nichtdürfen und vor allem ein Hoffen und Warten auf ein "Später".

Monika: Mit 37 Jahren, als ich 14 war, zog Doris für ein halbes Jahr von zu Hause weg und lebte in einer Wohngemeinschaft. Zu jener Zeit arbeitete sie als Lehrerin an der F&F (Schule für experimentelle Gestaltung).



Tränen trocknen – beruhigende Lieder singen, bei einem Gewitter am Bette sitzen – Geschichten auf dem Kachelofen erzählen – Erdbeerfeste im Garten – Kindheitserinnerungen

und überall und immer warst du mit

Ich versuchte, mir Mühe zu geben und dich zu verstehen, doch ganz schaffte ich es nicht. Nach der Schule stürzte ich mich in Hausarbeiten. Ich ging einkaufen, kochte, putzte und fand eine neue Identität darin, dich zu ersetzen. Ich bemühte mich, alles Recht zu machen, so dass sich die anderen wohl fühlen konnten. Zu Serge, der klein und hilflos war, fand ich zum ersten Mal eine Beziehung – als Vater und als Freund, ganz anders als in den Jahren zuvor, als er nur als Randfigur in meinem Leben existierte.

Mittagstreffen mit dir in einem Cafe. Du erzähltetst mir viel und wolltest viel von zu Hause wissen. Wie es so gehe ohne dich. Es war mein Stolz, dass es auch ohne dich ging, doch es machte mich auch traurig, dir das zu erzählen.

Doris: Ich habe immer gewusst, dass ich wieder zurückkommen würde. Ich musste einfach einmal auf meinen eigenen Füssen stehen. Von meinen Eltern habe ich nahtlos in die Ehe mit Serge übergewechselt. Meine Ausbildung als Fotografin habe ich nie ausgeübt, weil ich ja den Abschluss kurz vor meiner ersten Geburt gemacht habe.

Mein Weggehen schien mir für unsere Beziehungen untereinander nötig, ich musste mich so entscheiden. Deswegen hatte ich wohl auch keine allzu grossen Schuldgefühle euch gegenüer. Ihr kamt mir sehr selbständig vor. Jeder hatte schon irgendwie sein eigenes Leben.

Heute verstehe ich aber deine Trauer von damals besser, denn Ähnliches habe

## und ihrer

Brief von Doris an Serge (1971) ...du hast dich verhalten wie ein gestürzter Diktator

als du keine Chance mehr sahst mich zu dominieren

machtest du dich klein und hilflos du sassest greinend vor mir im Staub dein Wortschatz war einfach geworden darf ich das? du musst mir sagen, was ich machen soll.

Ich weiss, dass du alles viel besser machst Du hast mich nie geliebt

du konntest meine emotionale Zuwendung

nur anstatt von der Vogel- aus der Froschperspektive geniessen

ich war die Starke, ich kam draus ich hatte einen Mann fast ruiniert ich konnte alles

geschickt hast du dieses Spiel gespielt ich weiss, es war dir nicht bewusst

Gespräch vom 25.7.82

Monika: alles ging so schnell, damals. Ich dachte, jetzt ist sie weg und wird nie mehr wiederkommen. Du müsstest dich selber finden, nach all den Jahren Mutter-Hausfrauen—Geliebtendasein.

Der ersten Empörung und Leere folgte eine Hilflosigkeit. Da sassen wir zu viert und wollten es nicht begreifen. Am Anfang da hasste ich dich. Wie konntest du es wagen, uns einfach alleine zu lassen. Du, die du jahraus - jahrein einzig für uns da warst. Mit der Zeit fühlte ich mich überfordert von euch. Ich wurde zur Vermittlerin zwischen Serge und dir. Ich sollte Stellung beziehen und konnte nicht, weil ich euch beide gerne hatte und keinen gegen den andern ausspielen wolltel.

Manchmal, da bewunderte ich dich wegen deiner Stärke und deinen Energien Manchmal, da beneidete ich dich, weil



### TOCHTER

von andern Menschen soviel gute Reaktionen auf dich zukamen

Manchmal, da hasste ich dich, weil du dir das Recht genommen hast, uns so unglüclich zu machen.

Es war für mich schwierig, deine vergangenen Jahre nachzuerleben, so wie sie für dich waren. deine Vergangenheit war meine Kindheit, die ich, vor allem wegen, dir, so glücklich erlebt habe.

Ich weiss heute, wie wichtig für dich dieses Weggehen damals war, doch für mich und meine Entwicklung war diese Zeit sehr hart, nicht zuletzt deswegen, weil ich deine Mutterrolle völlig unreflektiert übernommen habe.

ich jetzt auch erlebt, als ihr alle von zu Hause ausgezogen seid, weg von hier in ein eigenes Leben.

...früher hatte ich nie gedacht dass ich jeden Tag neue Dinge entdek-

ken würde

dass ich das Leben so direkt spüren könnte

dass alles im Fluss ist und ich nicht am Ufer stehe

und zusehe ich habe mir das Gefühl nicht vorstellen können

mitten drin zu sein jetzt weiss ich es...

(aus Gedichten, die Doris mir 1977 zum 20. Geburtstag geschrieben hat)

das ist kein widerspruch dass ich meine kinder liebe wie am ersten tag und dass das bleibt zwar ist dieses gefühl kulturell auch wenn ich es zuinnerst spüre ich kann mir eine gesellschaft vorstellen wo alles ganz anders läuft wo es nicht mehr eltern und kinder gibt so isoliert und zusammengeschweisst auf kleinem raum als familie mit dem zwangskorsett des staates rundherum wo es nicht mehr meine kinder oder meine eltern gibt wo das entstehen solcher gefühle unbekannt ist wo kinder nicht von zwei zufälligen erwachsenen abhängig bleiben die im besten fall ein wenig verhindern können dass sie kaputt gemacht werden wo man lebt um sich zu entwickeln und nicht um sich zu wehren oder zu resignieren oder als computer normen zu erja, diese gesellschaft kann ich mir vorstellen sie ist realer und keine utopie wo niemand mehr unterdrückt wird weil macht ein begriff aus der mottenkiste sein wird und kein mensch mehr amtliche erlaubnis braucht sich auf der erde aufzuhalten vielleicht geht das schneller als wir denken weil alle die nase voll haben ob sie's nun wissen oder nicht ich habe so lange widerstand geleistet und micht nicht kaputt machen lassen so geht es noch vielen andern und darum lasse ich mich auch nicht irre machen als ich heute im migros eine schwangere frau sah und die knöpfe vorne über dem bauch gingen nicht mehr zu ihr gesicht war blass und an den nahrungsmitteln in ihrem einkaufswagen sah ich dass sie eine grosse familie zu versorgen hat sie war nicht schön sie war nicht hässlich sie war eine ausländerin

sie war eigentiich zu zweit mit dem kind im bauch sie war jung sie stand da im kalten neonlicht in der langen schlange vor der kasse ich schaute sie an und als sich unsere blicke trafen war es, wie wenn sich zwei autos kreuzen

manchmal bin ich so voll dass ich aus den nähten platze das kommt davon weil ich mich nicht mehr bremse die letzten jahre habe ich immer alles ins hirn geschickt und mein intellekt war sehr trainiert darauf die dinge dort fein säuberlich zu ordnen meine fantasie war ungewollt im knast und mein körper wurde trocken ich konnte nicht mehr weinen und nicht mehr schallend lachen jetzt kann ich beides und der teufel ist los ich bin nicht mehr kopflastig jetzt funktioniere ich ganz das leben ist dreidimensional geworden für mich ich gerate manchamal ausser atem ich fahre mit der achterbahn fast geht es mir zu schnell und wird mir beinah unheimlich und doch nicht denn ich spüre, es stimmt meine träume werden immer fantastischer und die realität immer plastischer ich bin eine fantastische realistin und eine realistische fantastin beides gehört ja zusammen ich hatte mich ein wenig aus den augen verloren lange zeit und treffe mich wieder dort wo ich noch mir gehörte als da noch kein mann und keine kinder waren und diese vorsicht und diese verantwortung für andere und dieses sich sorge geben wegen und dieses nicht über die stränge schlagen dürfen und dieses sich an letzter stelle stellen und dieses aufgehen in andere das war alles richtig, damals weil es mir entsprach und für mütter kaum anders möglich ist aber heute gehöre ich wieder mir und gehe in mir auf wie ein hefekuchen